

hervortrat und seinem Vater und seiner Mutter Lebewohl sagte, um als Geselle des üblichen Schuhmacherhandwerkes seine Wanderung durch Deutschland anzutreten. Zu seiner Seite ging an jenem Morgen ein kunstreicher Leinweber und Liebhaber der ehemals holdselig genannten Meistersängerkunst, welcher zu Nürnberg wohnhaft war, Leonhard Nunnenbeck hieß und den jungen Sachs seit zwei Jahren im Heimemachen und im Singen mühsam und gestrenge unterwiesen hatte. Diese beiden schritten rüstig durch die noch leeren und dunkeln Gassen und waren bald auf den Weg gekommen, der von Nürnberg gen Regensburg führt; da erst brach Leonhard das Schweigen, indem er anhub: „Sehet Ihr, lieber Sachs, dort geht gerade die Sonne hinter dem grünen Büschlein hervor; kommt nur wieder rein und helle, wie die Sonne uns immer wieder kommt, die heute mit Euch so völlig strahlend auf die Wanderschaft geht“.

„Lieber Sachs“, sprach Meister Leonhard nach einer Weile ernsthafter, „es ist nun Euer 17. Frühjahr, und Ihr seid wie ein gut gezogenes Bäumlein; macht nur nicht, daß Eure Blätter hangen, wenn wir Euch wiedersehen“. — Es war fast, als wenn bei diesen Worten die Stimme des guten Leonhard ein wenig zitterte; er faßte des jungen Gesellen Hand, und sie standen eine Weile miteinander.

„Aber Ihr seid ja von guter nürnbergischer Art, fleißig und fröhlich und dabei ehrsam, trotz Eurer Jugend, lieber Sachs!“ redete darauf schneller fortschreitend Meister Leonhard; „wie sollte mir denn bange werden um Euer Fortkommen in der weiten Welt? Wenn nur nicht eines wäre, was ich Euch doch nicht verschweigen darf. Ich habe nun seit zwei Jahren als ein getreuer Meister nach meinen Kräften Euch in unserer holdseligen, fast schon verachteten Kunst des Heimens und Singens unterwiesen und hab' Freude an Euch erlebt; denn Ihr wußtet die Weise und Töne oft schon, noch ehe ich es Euch gelehret. Aber dabei habe ich denn auch ein verborgenes Fünklein in Euch glimmen sehen, was Euch in der Fremde leicht verderblich werden kann, wenn Ihr nicht recht sorglich über Euch selbst wachet. Euer Geist wird nämlich oft gar schnell von vielerlei Einbildung erhigt, lieber Sachs; und da stellt Ihr Euch dieses oder jenes leicht anders vor, als es ist, gar lieblich und täuschend, aber sehet darüber nicht immer, wie es wirklich aussieht. Wenn Euch das nun auf der Wanderschaft begegnen sollte, so könnt Ihr in arge Stricke geraten und meint doch, Ihr wandelt im Lichte. Darum ist es mir noch immer nicht recht, daß Ihr nach Eurer schweren Krankheit das Handwerk ansinget. Ihr hättet nur bei den Büchern bleiben und Euch in Eurem Kämmerlein ungefährdet zu einem recht gelehrten Mann studieren sollen; das wäre Eure Sache gewesen, denn beim Studieren kommt es eben recht darauf an, nach der Beschreibung zu wissen, wie alles gewesen und geworden ist; da hättet Ihr, ohne in die weite und wilde Welt zu gehen, daheim gar tiefinnig alles ergründen und beschreiben und als ein angesehenener Doktor einst eine rechte Zierde unserer Singschule werden können.“

Fast ungeduldig erhob bei diesen Worten der junge Wanderer seinen Wanderstab und rief, weit um sich blickend: „Schauet die Wonne des Maien, Berg und Thal, Wald und Heiden mit Raub und Gras so überflüssig geziert; schauet den Acker mit edlen Blümlein; schauet die kleinen Dienen hin und wider fliegen und den Tau aus den Blümlein saugen; schauet jedes Brünlein sich ergießen und die Wellen in kleinen Wirbeln schlagen, dazu die fröhlichen Vögel singen. Wenn ich das alles betrachte, lieber Meister, so kann ich es denn nicht lassen, zu denken: wie ohn' Mangel, reich, schön, untadelig, wie vollkommen, wunderbar und abelig sint, Herr Gott, deiner Hände Werk! und da fühl' ich es in meinen eigenen Händen und Füßen sich so mächtig regen, daß es mich dünket, der Mensch soll auch sein Handwerk treiben, und kommt mir dabei das Kämmerlein, von dem Ihr redet, so ängstlich vor, das Büchlein so staubig und all das Gräbeln und Wissen so töricht und gebrechlich! Ei, seht doch die hochgelahrten Herren an, was ist es anders, als eitel Mundwerk, was sie vorbringen, und am Ende weiß es keiner, was sie recht